

Kleine Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **2 (1934-1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Gegensatz zum Parlamente eine gleichmäßige Vertretung aller Staatsbürger darstellen würde, hier eine Zuständigkeit zur Abstimmung einräumen will, wäre eine Frage der Zweckmäßigkeit. Die Abgrenzung der beiden Bereiche, dessen, was zur Zuständigkeit des jeweiligen Parlaments und der jeweiligen Regierung gehört, und was Sache des Verfassungsgesetzgebers ist, ist eine wichtige Aufgabe der Verfassung. Falsch wäre es aber aus Sorge um die Verfassung, um die Statik des Staates, die Aktionsfähigkeit der Regierung in Dingen des Ermessens, die Dynamik des Staates zu beeinträchtigen.

Der Wunsch, daß hier die Schweiz das richtige treffen und die ihr gemäße Staatsform neu befestigen möge, wird auch einem Nichtschweizer gestattet sein.

KLEINE RUNDSCHAU

Die Wirklichkeit der Seele

Die empirischen Forschungen der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der Psychotherapie haben zu Entdeckungen von unabsehbarer Bedeutung geführt und unsere Vorstellung von der Psyche von Grund auf gewandelt. Eine auf knappstem Raume ausgezeichnet orientierende Zusammenfassung der modernen Psychologie verdient hier besondere Erwähnung. Es ist die Schrift «Die Entdeckung der Seele» von Gerhard Adler¹.

Obschon bereits früher die philosophische Psychologie die Existenz unbewußter Inhalte der Seele, des sogenannten Unbewußten, geahnt (Kant) und theoretisch postuliert hatte (Carus), wurde diese Wandlung erst eingeleitet durch die medizinische Psychologie. Diese erbrachte den Nachweis, daß gewisse Störungen und Reaktionen des Bewußtseins auf unbewußten Inhalten und Vorgängen der Seele beruhten, das heißt also auf Wirklichkeiten seelischer Natur, die im Bewußtsein nicht vorhanden waren. Die Erforschung des Unbewußten hat seither eine ungeheure Arbeit geleistet, deren Resultat nicht allein eine unerschöpfliche, am Erlebnis erhärtete Psychologie des Unbewußten ist, sondern auch eine fundierte Anschauung über die Gesamtstruktur der Seele ermöglicht. Es ist der geniale Entdeckersinn von C. G. Jung, der über die frü-

¹ Verlag Rascher & Cie. 1934.

hern, einseitigen Theorien des Unbewußten, über die voreingenommene Betrachtung der seelischen Phänomene überhaupt — hinausgedrungen ist zur Entdeckung einer objektiven Innenwelt, die unserer Außenwelt an Wirklichkeit und Schöpferkraft ebenbürtig ist. C. G. Jung unterscheidet in der Struktur der Seele drei Stufen: 1. das Bewußtsein, 2. das persönliche Unbewußte, das hauptsächlich aus ursprünglich bewußten, aber entweder in Vergessenheit geratenen oder vom Bewußtsein verdrängten Inhalten besteht, 3. das kollektive Unbewußte, das in kennzeichnender Weise nicht den Auseinandersetzungen des Individuums mit dem Leben entstammt, sondern die ganze seelische Entwicklungsgeschichte der menschlichen Kreatur überhaupt enthält und damit ein unbegrenztes Erbgut an allgemein menschlichen Erfahrungen und Vorstellungsmöglichkeiten darstellt. Es bildet die eigentliche Grundlage der individuellen Psyche und erweist sich als der Ursprung des Wesens, das von allen Zeiten und Völkern als «Geist» erlebt wurde.

Von diesen Forschungsergebnissen ausgehend weist C. G. Jung in seinem neuen Werk: *Seelenprobleme der Gegenwart*² auf gewaltige kulturschöpferische Möglichkeiten hin, die einer tieferen Erkenntnis des seelischen Wesens entspringen könnten.

Wenn dem persönlichen Unbewußten noch die Subjektivität des Bewußtseins anhaftet, so wird mit dem kollektiven Unbewußten eine objektive Innenwelt betreten. «Das Psychische ist für die Urerfahrung nicht der Inbegriff alles Subjektiven und Willkürlichen, wie für uns, sondern es ist ein Objektives, aus sich selbst Lebendes und auf sich selbst Beruhendes. Diese Auffassung ist empirisch durchaus herechtigt, denn nicht nur auf primitiver Stufe, sondern auch beim Kulturmenschen erweist sich das Psychische als Objektives, das unserer Bewußtseinswillkür in hohem Maße entzogen ist.» (S. 14.) «Unsere Neigung ist es, anzunehmen, daß alle Erkenntnis in letzter Linie immer von außen stamme. Wir wissen aber heute bestimmt, daß das Unbewußte über Inhalte verfügt, die, wenn sie bewußt gemacht werden könnten, einen unabsehbaren Erkenntniszuwachs bedeuten würden.» (S. 17/18.) «Könnte man das Unbewußte personifizieren, so wäre es ein kollektiver Mensch, jenseits der geschlechtlichen Besonderheit, jenseits von Jugend und Alter, von Geburt und Tod, und würde über annähernd unsterbliche menschliche Erfahrung von 1—2 Millionen Jahren verfügen. Dieser Mensch wäre schlechthin erhaben über den Wechsel der Zeiten. Gegenwart würde ihm ebensoviel bedeuten wie irgendein Jahr im 100. Jahrtausend vor Christi Geburt, er wäre ein Träumer säkularer Träume und er wäre ein unvergleichlicher Prognosensteller auf Grund seiner unermeßlichen Erfahrung. Denn er hätte das Leben des Einzelnen, der Familien, der Stämme und Völker unzählige Male erlebt und besäße den Rhythmus des Werdens, Blühens und Vergehens im lebendigsten inneren Gefühle.» (S. 19.)

«Es wäre geradezu grotesk, wenn wir dieses immense Erfahrungssystem der unbewußten Psyche als Illusion bezeichnen sollten, denn unser sicht- und tastbarer Körper ist ein ganz ähnliches Erfahrungssystem, das immer noch die Spuren urältester Entwicklungen sichtbar an sich trägt, und unzweifelhaft ein

² Seelenprobleme der Gegenwart. 3. Band der Psychologischen Abhandlungen. Rascher & Cie., Zürich 1934,

zweckmäßig funktionierendes Ganzes ist, sonst könnten wir ja gar nicht leben. Niemand würde es einfallen, die vergleichende Anatomie oder die Physiologie für Unsinn zu halten, darum kann auch die Erforschung des kollektiven Unbewußten oder die Wertschätzung desselben als Erkenntnisquelle nicht als Illusion gelten.» (S. 20.)

Aber auch einschließlich des Bewußtseins (überhaupt der subjektiven Faktoren) ist das Psychische geradezu unsere primäre Realität; denn «zweifellos ist es unser einzige unmittelbare Erfahrung. Alles, was ich erfahre, ist psychisch. Selbst der physische Schmerz ist ein psychisches Abbild, das ich erfahre; alle meine Sinnesempfindungen, die mir eine Welt von raumerfüllenden Dingen aufzwingen, sind psychische Bilder, die einzig meine unmittelbare Erfahrung darstellen, denn sie allein sind es, die mein Bewußtsein zum unmittelbaren Objekt hat.» «Psyche ist das allerrealste Wesen, weil es das einzig Unmittelbare ist.» (S. 24.) «Wenn ich meinen Begriff von Realität auf die Psyche verschiebe, wo er einzig wirklich am Platze ist, so hört damit auch der Konflikt zwischen Natur und Geist als Erklärungsgründen auf. Sie werden zu bloßen Herkunftsbearbeitungen für die psychischen Inhalte, die sich in mein Bewußtsein drängen.» (S. 25.)

Das Bewußtsein erfüllt also wie ein Organ der Gesamtpsychie die Funktion, Außenwelt mit Innenwelt (stoffliche mit geistiger Welt) zu verbinden. Eine bevorzugte Anpassung auf die eine Seite bewirkt mangelhafte Anpassung auf die andere Seite. Die Anpassung besteht in der bewußten Gestaltung der betreffenden Wirklichkeit und zugleich von uns selbst im Sinne derselben. Soweit dies gelingt, beherrschen wir diese Welt, darüber hinaus beherrscht sie uns. Daraus geht hervor, daß wir (in der Regel unbewußt) vorwiegend von der Seite her beherrscht werden, an die wir weniger angepaßt sind. Dieses Gesetz bestimmt das Schicksal ebensogut des Individuums wie unter Umständen einer ganzen Kultur. So ist es zum Beispiel charakteristisch für die westliche Kultur, daß sie infolge ihrer ausgeprägten und differenzierten Einstellung auf die physische Welt diese weitgehend zu lenken vermag, während sie psychischen Ereignissen in katastrophalem Maße unterworfen ist. Wir werden in unheimlichem Maße von Kriegen und Revolutionen bedroht, die nichts anderes als psychische Epidemien, Ausbrüche des nicht assimilierten Unbewußten sind. Jederzeit können Millionen von Menschen von einem solchen Wahn befallen werden, und dann haben wir wieder einen Weltkrieg, in dem die seelischen Elementargewalten, durch uns mit den raffiniertesten Errungenschaften der Naturbezwungung ausgerüstet, sich gegen uns selber austoben. Nicht minder ist es unsere Blindheit gegenüber unsern eigenen psychischen Tatsachen, die uns an der Lösung sozialer, wirtschaftlicher und politischer Probleme so chronisch scheitern läßt. Alles eindringlich mahnende Symptome unserer Verstocktheit gegenüber den Forderungen der seelischen Wirklichkeit des ganzen Menschen.

Die völlige Verwirklichung der Ganzheit menschlichen Wesens ist ein Ideal, dessen annähernde Erfüllung wir in der großen geistigen Persönlichkeit erblicken. Sie entsteht aus der individuellen Verantwortung und konsequenten Verarbeitung des Konfliktes, der sich aus den zunächst unvereinbaren Forderungen von Innenwelt und Außenwelt erhebt, und stellt die eigentliche Sinn-erfüllung des menschlichen Schicksals dar.

Ausgangspunkt der Entstehung der Persönlichkeit ist die Treue zum eigenen Gesetz. Schon das Neue Testament lehrt diese unter dem Begriff *πίστις* (*pistis*), der aber von der Theologie irrtümlich mit «Glauben» übersetzt wird. Es ist das Vertrauen in eine Bestimmung, die von innen her, aus der eigenen Seele erfahren wird. Das Handeln desjenigen, für den die innere Erfahrung verbindlich ist, beruht auf bewußter moralischer Entscheidung für den eigenen Weg und auf der Überzeugung, daß dieser unter allen Umständen das Beste ist. Die andern Wege sind die Konventionen, moralischer, sozialer, politischer und religiöser Natur. Wer sie wählt, unterwirft sich damit einem zwar notwendigen, aber in keiner Beziehung idealen Kollektivum, und verzichtet auf die Entwicklung der eigenen Ganzheit. Die Größe der historischen Persönlichkeiten (Helden und geistige Neuerer) hat dagegen nicht in der Unterwerfung an die Konvention, sondern in ihrer Freiheit von der Konvention bestanden, und in der Bereitschaft, sich ihrer Bestimmung zum Opfer zu bringen. — In diesem und in andern Zusammenhängen des Werkes sagt C. G. Jung höchst aktuell Bedeutendes über die Psychologie des wahren Führers einerseits und der sogenannten Führer und der Massenbewegungen andererseits, worauf hier nur hingewiesen werden kann.

Die Erlangung von Persönlichkeit ist durchaus nicht die Prærogative des genialen Menschen, vielmehr hat jeder die theoretische Möglichkeit, seinem Lebensgesetz als individueller Synthese zwischen den Bedingungen von Außenwelt und Innenwelt zu folgen. Denn da «das Lebendige nur in Form lebender Einheiten, das heißt Individuen existiert, so zielt das Lebensgesetz in letzter Linie immer auf ein individuell gelebtes Leben.» (S. 200.) Das hat nichts zu tun mit unfruchtbarem Individualismus; im Gegenteil, erst die Persönlichkeitsbildung führt zur bewußten und tieferen Anpassung an die Forderungen der Sozietät. Als ein erhabenes Beispiel für die Schöpferkraft und Sinnerfüllung der Individuation³ (so nennt Jung auch die Persönlichkeitsbildung) bespricht Jung das Leben Christi und schließt diese Betrachtung: «Dieses anscheinend einzigartige Leben ist deshalb zum geheiligten Symbol geworden, weil es der psychologische Prototyp des einzig sinnvollen Lebens ist, nämlich eines Lebens, welches nach der individuellen, das heißt absoluten und unbedingten Verwirklichung seines ihm eigentümlichen Gesetzes strebt. In diesem Sinne kann man mit Tertullian ausrufen: *anima naturaliter christiana!*»

Tertullians Ausspruch bedeutet umgekehrt: die von Christus verkörperte Idee ist von Natur aus eine Wirklichkeit der Seele. Er verliert dadurch das Mißverständliche der dogmatischen Verallgemeinerung und enthüllt dafür das psychologisch entscheidende Kriterium, daß diese Wirklichkeit erst zustande kommt durch die fortschreitende Verkörperung der eigenen Wahrheit. So betrachtet erweist sich die Entwicklung der Persönlichkeit als eine absolut verpflichtende Erkenntnisaufgabe, während das Bekenntnis zu einer propagierten, sei es noch so hohen Idee nur den Glauben an eine (inhaltlich nicht erlebte und daher kaum verstandene) Konvention zu begründen vermag, deren Verpflichtungskraft nach Maßgabe der wirklichen oder vermeintlichen Gefahren

³ Vergl. C. G. Jung, Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten, O. Reichel Verlag, Darmstadt 1928.

des Einstehens zu zerrinnen pflegt. Der große chinesische Meister der Weisheit Kung Fu-Tse (zirka 600 v. Chr.) veranschaulicht das Moment der seelischen Wirklichkeit treffend in seinem Ausspruch: «Die Menschen können die Wahrheit verherrlichen, nicht verherrlicht die Wahrheit die Menschen», mit anderen Worten, die Wahrheit wird dadurch erst mächtig und schicksalbestimmend, daß die Menschen für sie eintreten und sie verkörpern. Nicht aber wirkt eine noch so bedeutende Wahrheit auf die Menschen, die sie bloß bekennen.

Es sieht heute aus, als ob der Fortbestand der abendländischen Kultur ganz davon abhinge, daß mindestens ihre ausschlaggebendsten Machthaber und eine breite Elite diese innere Kultur noch rechtzeitig erringen und dadurch eine einigermaßen ausgeglichene Schicksalsgemeinschaft der ganzen Menschheit zu gestalten vermögen —.

Den Abhandlungen von C. G. Jung sind vier Beiträge von andern Autoren angegliedert. In seinen Aufsätzen «Der Gegensatz von Sinn und Rhythmus im seelischen Geschehen» und «Ewige Analyse» sekundiert Dr. W. M. K r a n e f e l d t zwei ungefähr entsprechende Themen von C. G. Jung, engagiert sich dabei aber ziemlich stark in professioneller Polemik über den Stoff.

Emma Jung stellt in ihrem «Beitrag zum Problem des Animus» ein spezifisches Kernproblem der weiblichen Psychologie so natürlich und lebensfroh dar, daß die Lektüre auch denjenigen, die sich nicht ohne weiteres an Sonderprobleme der Psychologie wagen, eine wertvolle Bereicherung für die Betrachtung konkreter Lebensfragen bietet. Wenn dabei ab und zu Schlaglichter auf die Psychologie des Mannes fallen, dann treffen sie immer — — —.

Endlich untersucht H u g o R o s e n t h a l in einem beachtenswerten Aufsatz die jüdische Religionsgeschichte von der Jungschen Typenpsychologie aus, wobei er interessante Parallelen zu Anschauungen Martin Bubers findet. In ganz sachlicher Weise ergibt sich die Gelegenheit, behutsam einen wertvollen Grundstein zu legen für ein unvoreingenommenes Studium der zwischen jüdischer und okzidentaler Kulturart bestehenden Gegensätze, aus denen es einst einen positiven Sinn zu gestalten gilt. F r i t z P r u p p a c h e r.

Berichtigung

In Heft 4, Seite 209 lautet der letzte Vers der ersten Strophe von Robert Faesis Gedicht Höhenfeuer richtig: Mit feurigen Zeichen bezeuget mich stolz! »

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walther Meier
Redaktion und Verlag: Fretz & Wasmuth A. G. Zürich, Akazienstr. 8, Tel. 45.855
Druck: Gebr. Fretz A. G. Zürich
